

# „Und das war dann schon immer sehr gruselig“ – Umgang von Jugendlichen mit algorithmischen Empfehlungssystemen und Kompetenzanforderungen in hybriden Lebenswelten

*Maximilian Schober, Laura Cousseran, Achim Lauber, Niels Brügger*

## **Zusammenfassung**

Hybride Lebenswelten sind Ergebnis eines fortschreitenden Mediatisierungsprozesses und zunehmend von Angeboten mit algorithmischen Empfehlungssystemen geprägt. Damit verändern sich nicht nur die Rahmenbedingungen und Kompetenzanforderungen für das (Medien-)Handeln von Kindern und Jugendlichen, sondern auch die Anforderungen an theoretische Konzeptionen, die für die empirische Erforschung des Medien- bzw. kommunikativen Handelns herangezogen werden. Vorgestellt wird eine Betrachtungsweise, die sowohl Handlungsziele als auch Kompetenzen der handelnden Person als Momente der Subjektivierung in den Fokus stellt. Mit ausgewählten Fallbeispielen aus einer Studie wird zudem dargestellt, wie davon ausgehend in konkreten Situationen mit spezifischen Kompetenzanforderungen jeweils unterschiedliche Subjektpositionen hervorgebracht werden. Dabei ist angesichts von algorithmischen Empfehlungssystemen insbesondere von Interesse, inwieweit diese als Eingriff in die Selbstbestimmung wahrgenommen werden.

*Schlagwörter:* qualitative Forschung, Medienaneignung, Medienkompetenz, Algorithmus, Jugendliche

*“And then that was always very creepy.” – Young people’s dealings with algorithmic recommendation systems and competence requirements in hybrid life-worlds*

## **Abstract**

Hybrid life-worlds are the result of the progressive mediatisation and are increasingly characterized by media with algorithmic recommendation systems. This not only changes the conditions and competence requirements for (media) activities of children and adolescents but also the requirements for theoretical conceptions that are used for empirical research on media and communicative activities. This paper presents an approach that focusses on both the objectives and the competencies of the acting person as dimensions of subjectification. With selected case examples from an empirical study, it is shown how different subject positions are produced in situations with specific competence requirements. Concerning algorithmic recommendation systems, it is of particular interest to what extent these systems are perceived as an interference with self-determination.

*Keywords:* media education, qualitative research, media competence, algorithm, teenagers

## 1 Mediensozialisation in hybriden Lebenswelten

Bei TikTok war es tatsächlich so, wenn ich mit einer Freundin zusammen war und wir waren beide irgendwie auf TikTok und dann hat sie mir zum Beispiel ein TikTok gezeigt und dann hatte ich das so zehn Minuten später auf meiner For-You-Page. Und das war dann schon immer sehr gruselig. (Maja, Pos. 139)

Das Zitat aus einem Interview mit der 16-jährigen Maja verdeutlicht eine Lebensrealität, die Ergebnis eines fortschreitenden Mediatisierungsprozesses ist. Digitale Medien sind in das alltägliche Handeln eingebettet und dies in einer Form, in der die traditionelle Vorstellung von getrennten Sphären beim Medienhandeln und sozialen Handeln nicht mehr haltbar ist. Theoretisch war eine solche Vorstellung schon immer problematisch – dazu später mehr. Angesichts dieser Verwobenheit von medialem und sozialem Handeln stellen sich für die Forschung vielfältige Fragen zur Bedeutung von Medienhandeln für die Sozialisation. So finden mit Plattformen wie TikTok nicht nur von früheren Medien bekannte Medientätigkeiten wie die Inhalterezption (alleine oder gemeinsam) und deren Verarbeitung unter anderem in (meist als face-to-face gemeinter) Anschlusskommunikation statt. Anschlusskommunikation erfolgt darüber hinaus zum Beispiel auch über die Plattform vermittelt in Kommentaren oder Direktnachrichten. Aktuelle Plattformen stellen aber noch auf einer weiteren, für die Nutzer\*innen undurchsichtigeren Art und Weise eine Verbindung zwischen dem Umgang mit Inhalten und der sozialen Dimension her: So werten Algorithmen in diesen Angeboten aus, wie einerseits die individuelle Person, aber auch ihre Freund\*innen und Kontakte auf der Plattform und insgesamt andere Nutzer\*innen mit den Inhalten umgehen. Auf der Basis solcher Auswertungen werden die personalisierten Inhalte zusammengestellt, die auf der Startseite als Empfehlungen oder anderweitig individualisiert zugänglich gemacht werden. Im gegenwärtigen Diskurs über diese Konstellation findet sich oftmals die Vorstellung, dass in diesen Angeboten erstens soziale Bezüge eine größere Bedeutung haben als beispielsweise redaktionelle Entscheidungen in Programmmedien und diese sozialen Bezüge aber zweitens für die Einzelnen nahezu unmöglich nachvollziehbar sind, was mit einer Begrenzung der Selbstbestimmung im Umgang mit derartigen Online-Diensten verbunden wird. So zeigen Befunde aus der empirischen Forschung mit Jugendlichen, dass sie die Konfrontation mit der intransparenten Funktionalität von algorithmischen Empfehlungssystemen (AES) als Erfahrung empfinden, die sie mit dem Adjektiv „gruselig“ beschreiben. Damit verändern sich nicht nur die Rahmenbedingungen für das Handeln von Kindern und Jugendlichen in ihren mit digitalen Medien und Systemen durchdrungenen Lebenswelten, sondern auch die Anforderungen an theoretische Konzeptionen, die für die empirische Erforschung des Medien- bzw. kommunikativen Handelns derselben herangezogen werden. Am Beispiel einer Studie zum Umgang von Jugendlichen mit durch Künstliche Intelligenz gestützten Anwendungen im Alltag wollen wir unsere Überlegungen diesbezüglich darlegen, einzelne Studienergebnisse vorstellen und dies einbetten in den Diskurs darüber, über welche Kompetenzen Jugendliche angesichts dieser Veränderungen in ihrer Lebenswelt verfügen sollten.